

### Die Raupe.

Dass das Problem der Persönlichkeit zu jenen Geheimnissen gehoert, nach denen vergeblich zu forschen unsere Aufgabe ist, das wurde mir schon laengst und augenfällig bewusst, als ich von der Metamorphose vieler Wirbelloser, und besonders der Insekten, hoerte. Beim Menschen und bei seinen nahen Verwandten verlaeuft die Entwicklung vom befruchteten Ei bis zur Reife, bis zum dem Grabe entgegenschwankenden Greise, aeusserlich ohne Einschnitt. Das Ei wird allmaechlich zum Embryo, dieses zum Foetus, zum Saeugling, zum Kind, zum Juengling, zum Manne und Greise. Wohl wirken in dieser Entwicklung verborgene physiologische Kraefte, (von geistigen ganz zu schweigen), welche ruckartig, explosiv, katastrophal eingreifen, aber der oberflaechliche Beobachter nimmt nur drei Phasen der Menschenentwicklung wahr, die Empfaengnis, die Geburt und den Tod. Den Lebensabschnitt zwischen Empfaengnis und Geburt rechnet ein solcher Beobachter nicht eigentlich zum Leben, und so erscheint ihm der Mensch als wohlabgerundetes Gebilde von der Geburt bis zum Tode. Ganz anders liegt jedoch der Fall zum Beispiel bei den Insekten. Dort liegen zwischen Ei und Raupe, und Raupe und Puppe, und Puppe und reifer Imago tiefe, oberflaechlich unueberbrueckbare Kerben, das Insekt ist nicht nur koerperlich, sondern auch zeitlich ein Kerbtier. Mit welchem Rechte kann ich in diesem Falle behaupten, dieser Schmetterling sei oder habe dieselbe Persönlichkeit, die einst jene Raupe gewesen ist oder hatte? Die Raupe ist doch, so ist man verleitet zu sagen, nicht mehr da, (oder vorhanden), sie ist in einem echten Sinne des Wortes gestorben. Ich bin also verleitet, wenn ich mich in die Metamorphose der Insekten versenke, von einer Persönlichkeitswanderung, ja beinahe von einer Seelenwanderung zu sprechen. Wenn ich den Begriff "Persönlichkeit" mit einem theologischen Lichte beleuchte, und ihn mit Begriffen wie Einzigartigkeit, Verantwortung und Suede in Verbindung setze, dann werde ich mir der Schaerfe dieses Problems bewusst, das ich hier zu Tage zertrte. Um nur ein Beispiel zu geben, so muss ich mich fragen, wie weit und ob ueberhaupt der der Fortpflanzung lebende Schmetterling fuer die Voellerei der Raupe verantwortlich ist, die ja der Ernaehrung und der Verdauung lebte. Diese Frage ist nicht mit dem laechelnden Hinweis auf die prinzipielle Verantwortungslosigkeit der Tiere von der Hand zu weisen, denn einerseits gehoert nicht allzuviel Phantasie dazu, sich ein mit Geist und Seele ausgestattetes Insekt vorzustellen, (oder vielleicht gar keine Phantasie, wenn ich an manche Ameisen denke), und andererseits ist der Vergleich mit dem Menschen und seinen verborgenen Metamorphosen beinahe zwingend. Und das ist wie gesagt nur eins von vielen Beispielen fuer die Verwirrung, in die ich mich, was die Persönlichkeit betrifft, bei Betrachtung der Insekten stuerze.

All diese Bedenken erwaehne ich als Einleitung zu der Schilderung meines Erlebnisses mit der Raupe, das ich vorhabe, Ihnen, sehr geehrter Herr Doktor, auseinanderzulegen. Ich tue es, weil mir scheint, dass die Bedeutung meines Experiments weit mehr auf dem Gebiet der Theologie als dem der Biologie liegt, und ziehe Sie also als Seelsorger und Gottesgelehrten zu Rate. Als Wissenschaftler werde ich mich dabei eines kuehlen Detachment befeleissigen und von meinen persoelichen Gefuehlen, Aengsten und Hoffnungen schweigen. Wie Ihnen bekannt ist, wurde ich vom Biologischen Institut beauftragt, die sieben Insekten Eier zu untersuchen, welche uns von der Sowjetregierung zur Verfuegung gestellt wurden und von denen, laut Angabe der russischen Koellegen, ein ganzes Buendel auf den Fragmenten des Spütnik III angeheftet war, welche auf Nowaya Semlja geborgen wurden. Dass es sich dabei tatsaechlich um befruchtete Insekten Eier handelte, wenn auch keines mir bekannten Spezies, war schon nach oberflaechlicher mikroskopischer Untersuchung ersichtlich. Ich will Sie nicht mit technischen Daten belasten und will nur erwaehnen, dass die Untersuchung der Eier eine aeusserst komplizierte Organisation des Kernes aufdeckte, sodass man zu der absurden Behauptung verleitet ist, dass sie einer uns noch bevorstehenden geologischen Periode angehoeeren. Die Eier unterscheiden sich naemlich von modernen Insekten Eiern etwa so, wie sich wahrscheinlich moderne Eier von denen aus dem Karbon oder Perm unterscheiden. Nach einigen Tagen entwickelten sich aus diesen Eiern sieben haarige, gruene Larven, sieben Schmetterlingsraupen. Wir ernaehten und gepflegten sie wie normale Schmetterlingsraupen, und sie schienen sich auch normal zu entwickeln. Sie unterschieden sich von den bekannten Spezies nur durch ihre weit langsamere Entwicklung. Wenn auch ihr Koerperbau und ihr Metabolismus nichts prinzipiell Aussergewoehnliches aufwies, so setzte uns doch ihr Verhalten in Erstaunen. Es schien zwischen ihnen eine enge soziale Bindung zu herrschen, weit enger, wenn ich so sagen darf, als zwischen menschlichen Geschwistern. Nur war diese Bindung, wie sie aus dem Folgenden ersehen werden, eher aesthetischer als ethisch Faerbung. Zwar verspeisten die Raupen gemeinsam ihr Mahl und schienen einander aus Schwierigkeiten (zum Beispiel ueber Hindernisse im Wege) zu helfen, was man wohl als eine ethische Bindung interpretieren koennte. Das Auffallende an ihrem Verhalten jedoch war eine Art Hoeflichkeit und gesellschaftliche Manier, ein gegenseitiges Sich-Verbeugen, Ausweichen, Sich-den-Vortritt-lassen, das an einen formalen Tanz oder an Hofetikette gemahnte. Es war etwas Unnatuerliches, Uebertriebenes, fast moechte man sagen Hypokritisches an ihrem Benehmen. Allerdings sollte uns das nicht allzusehr aus der Fassung bringen, die wir doch von den zereemoniellen Braut-taenzen mancher Voegel und von den beinahe ritterlichen Kaempfen unter manchen Saeugetiermaennchen wissen. Doch nahm dieses Benehmen bei den Raupen mit der Zeit an

komplizierter Pose und an Kratzfuesschen mit Pseudopodien, an Reverenzen und Spielchelleckerei in uebertragenem wie in woertlichem Sinne zu und wurde zu einem Getu und Gezier; das bei in unseren Augen so haesslichen Tieren an Laescherlichkeit nicht entbehrte. Inzwischen hatten naemlich die Raupen begonnen, Speichel auszuscheiden, doch war unsere Meinung, dass sie damit zur Puppe, zum Kokkon fortschreiten wuerden, wie sich herausstellte vorschnell. Zwar fuellten sie den ganzen Behaelter, in dem wir sie hielten, mit schleimigen Faeden, doch schienen sie an ein Verpuppen nicht denken zu wollen. Die Schleimfaeden waren im Ggentheil eher sichtbar gewordene gesellschaftliche Formen, ein schleimiger, materialisierter Knigge. An Hand, oder besser gesagt, an Fuss dieser Faeden vollfuehrten die Raupen den seltsamen Tanz der hohen spanischen Schule. Und waehrend sie tanzten, spien sie und der Raum fuellte sich mehr und mehr mit einander kreuzenden und einander durchwirkenden Faeden. Sie waren von verschiedensten Farben, hier herrschte rot vor, dort wieder blau, eine andere Stelle schimmerte silbern. Und ploetzlich wurde mir klar, was hier geschah: hier wurde ein Kunstwerk geschaffen. Zwar ist es nichts seltenes in der Natur, dass Tiere gemeinsam bauen. Vogelnester und Ameisenhaufen sind Beispiele fuer solch kollektives Bemuehen. Und dass die Erzeugnisse der Natur an unseren aesthetischen Sinn appellieren, ohne doch darum Kunst zu sein, das steht ausser Frage. Was jedoch hier geschah, war prinzipiell verschieden. Die Raupen waren dabei, ein Kunstwerk im menschlichen Sinne des Wortes zu schaffen, wenn es auch in keiner Weise etwas aehnelte, was wir ein Kunstwerk zu nennen gewohnt sind. Sie werden mich fragen, was mich zu dieser kuehnen Behauptung berechtigt? Einmal spreche ich als Biologe, denn ich konnte in dem entstehenden Gebilde keine biologische Funktion entdecken. Im Gegenteil, das Gebilde aus Faeden fuehrte nicht zur Verpuppung, sondern hinderte nur die Raupen an ihrer Bewegung und erschwerte ihre Ernaehrung, es war geradezu lebensfeindlich. Es war, vom biologischen Standpunkt gesehn, ein krankhafter Auswuchs an den Koerpfern der Raupen, und in diesem Sinne ein Kunstwerk. Zum andern spreche ich als Aesthet, als fuer Kunst empfindliches Wesen. Das, was aus den Muendern (beinahe haette ich gesagt: unter den Fingern) der Raupen entstand, war Ausdruck eines schoepferischen, nach Form und Freiheit ringenden Geistes. Es hatte nicht jenes organisch Selbstverstaendliche, das den schoenen Bildungen der Natur eignet, im Gegenteil, es fesselte durch seine Problematik. Es lag nicht in seiner Vollkommenheit vor dem Beschauer, sondern es kaempfte verzweifelt um Vollkommenheit, ohne sie zu erreichen. Ich werde mich nun bemuehn, dieses Werk zu beschreiben.

Das ganze Gewebe bildete eine durchscheinende, unregelmassig geformte und pulsierende Kugel, welche von Ferne an ein Mobile gemahnte. Der Rhythmus dieses Pulsierens war mathematisch exakt, er entsprach etwa einem Zwei Vierteltakt in allegro, ma non troppo. Doch pflanzte sich dieser Rhythmus aus dem Zentrum wellenartig ueber das ganze Gebilde fort, was Ueber- und Unterrhythmen schuf von ungesahntem aesthetischen Effekte. Dabei traten die seltsamsten und faszinierendsten Farb- und Lichtkombinationen zu Tage. Es erschien zum Beispiel an der Oberflaeche ein ~~ein~~ leises Motiv in Blau, das nach einigen Takten von einem schalkhaften rot-gruenen Motiv ausgelooet wurde. Dieses wieder von einem majestaetischen purpurnen Einsatz ueberschattet, der in klagende, violette Strahlungen ausklang. Begleitet war dieser Vorgang von einem leisen Summen, welches an das Klagen einer entfernte Floete gemahnte. Und mitten darin der Tanz der verzueckten, der hingegebenen Raupen. Sie sehen, Herr Doktor, ein ganzes Kunstwerk im wagnerschen Sinne des Wortes.

Die Faszination, die von diesem Gebilde ausging, wurde von meinen Mitarbeitern ebenso empfunden. Wir konnten uns dem Schluss nicht entziehn, dass sich hier eine Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden hatte, zu dem sichtlichen Zweck, ein kollektives Kunstwerk zu schaffen. Den seltsam unirdischen, ja engelhaften, Eindruck, den das Ganze in mir wachrief, erklare ich mir so, dass das Gewebe von geschlechtslosen Wesen, eben von Raupen, geschaffen wurde. Es war, um es einmal psychologisch zu sagen, nicht eine Kompensation der libido, sondern vielleicht des Hungers. Denn die Kuenstler huldigten, ganz gegen die sonstige Gewohnheit von Raupen, einer Abstinenz des Fressens, einer gastronomischen Keuschheit. Nach einigen Wochen ununterbrochenen Schaffens begann das Gebilde geheimnisvoll zu zerfallen. Es machte dabei Phasen der Verformung und Invulsion mit, die ich am besten mit "Stilformen" bezeichnen koennte. Der urspruenglichen archaischen Form im Anfang des Webens war eine klassische Phase gefolgt, welche in einem bestimmten Sinne den Hoehepunkt anzeigen moechte. Ihre folgte eine barocke Phase von kunstvollen Verschlingungen und Schnoerkeln, dieser wieder eine wild romantische Phase, welche nach einigen verzweifelten Wiederansatzversuchen der Raupen von einem Stadium des Verfalls und der Dekadenz gefolgt ward. In dieser loesten sich die Faeden zu formlosem Schleim auf und die Raupen lagen erschoept und voellig entleert auf dem Boden.

Nach einigen Tagen regloser Ruhe begannen sich die Raupen ganz normal zu verspinnen und formten individuelle, voellig normale Kokkone. Aus diesen entpuppten sich nach etwa vierzehn Tagen sieben weisse, unansehnliche, maennliche Falter, nur waren sie, statt mit Ruesseln, mit gewaltigen Zangen bewaffnet. Kaum entpuppt, stuerzten sich diese Insekten in rasender Wut aufeinander; und es gelang uns leider nicht, einen einzigen aus diesem moerderischen Bruderzwist zu retten. Sie gingen saemtlich zugrunde. Was von den zerfetzten Leichen uebrig blieb, sind wir daran, zu untersu-

chen. Es ist mir jedoch bekannt, dass in den russischen Instituten neben einer Mehrzahl von Maennchen auch eine kleine Zahl von Weibchen ausgeheckt wurden, und ich erwarte gespannt den Bericht ueber die dort erfolgte Paarung.

Lieber Herr Doktor, was mich beschaeftigt, ist eine andere Frage. Wie koennte, ja, wuerde, aus den sanften, schoepferischen, wenn auch etwas pompoesen und laecherlichen Raepen etwas so moerderisch Primitives entstehen wie der rasende Falter? Ist doch, nach menschlichem Ermessen, der Schmetterling eine Weiterentwicklung der Raupe? Wenn uns, wie ich glaube, in diesen Insekten ein Blick in die Zukunft des Protoplasma geoennt war, wie ist dieser brutale Rueckfall theologisch zu erklaren? Ist da ein Bruch zwischen Raupe und Falter und ging irgendwo in der Verpuppung die Seele und der Geist aus diesen Wesen verloren? Oder haben sich Seele und Geist erschoept im kuenstlerischen Schaffen, sodass man vielleicht sagen kann, sie haetten sich in das Kunstwerk verfluechtigt? Oder ist gar der entsetzliche Tod des Falters Strafe fuer das allzu hohe Vermessen des kuenstlerischen Geistes der Raupe? Oder sind all diese Ueberlegungen sinnlos, und mache ich mich einer antropomorphen Mythologisierung schuldig? Welches ist die Stellung der Religionen zu dem von mir beobachteten Ereignis. Mit Bangen warte ich auf Ihre erhellende Antwort.